

Erscheint jeden Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4
" " $\frac{1}{2}$ " fl. 2

Mit Zusendung in loco halbjährig 20 kr. mehr.

Mit Postversendung:

für 1 Jahr fl. 4.60
" $\frac{1}{2}$ " fl. 2.30

Siebenbürgische Zeitschrift

für

Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

(Organ des siebenb.-sächsischen Landwirthschaftsvereines.)

Alle in dieser Zeitschrift besprochenen Maschinen und Geräthe sind durch die Redaction zu Fabrikoriginalreisen zu beziehen, und wird für deren Solidität garantirt.

Man pränumerirt: In Mediasch Buchhandlung Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchhändler; in Szass Regen bei Herrn Johann G. Kinn, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Sam. Winkler, Lottokollettant; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Haberl.

Monats-Ausweis des Hermannstädter Vorschuß-Vereines Ende Februar 1868.

Einnahmen:

Für 59 zurückgezahlte Vorschüsse	fl. 43325.08
" 27 Capitals-Einlagen	" 13224.09
" Zinsen und Provisionen	" 1414.69
" Eintragsgebühren neuer Mitglieder	" 6.—
" Einlagen der Mitglieder	" 186.—
" Cassarest vom Januar 1868	" 17276.35
	fl. 75432.35

Ausgaben:

Für 50 Vorschüsse	fl. 41705.65
" 18 zurückgezahlte Capital-Einlagen	" 15650.—
" Zinsen	" 193.46
" Zinsen auf Mitglieder-Einlagen	" —42
" zurückgezahlte Mitglieder-Einlagen	" 76.—
" Mobilien	" 2.—
" Regie- und Verwaltungskosten	" 155.70
" Cassarest auf Februar	fl. 17276.35
	fl. 75432.21

Standes-Ausweis:

Obiger Cassarest	fl. 17648.68
Staatspapiere	" 4365.—
Activforderungen	" 229146.31
	fl. 251159.99
Einlagen der Mitglieder	fl. 12716.—
Capitals-Einlagen	" 225548.17
	fl. 238264.17

Hermannstadt, am 1. März 1868.

Die Direction.

Carl Jikeli,
Director.

Benj. Stühler,
Cassier-Stellvertreter.

Zöhrer,
Controlor.

Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Ausdauer im Geschäftse.

Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit ist der Angelpunkt des ganzen Geschäftslebens; sie ist eine von jedermann anerkannte Tugend, aber nicht jeder übt sie aus. Wir lieben einen zuverlässigen Menschen, weil er Wort hält und auf unsere Umstände Rücksicht nimmt, also aus dem gleichen Grunde, aus welchem wir mit einem unzuverlässigen nichts zu schaffen haben wollen, weil er unsere Pläne zerstört, uns unsere Zeit raubt, uns

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasenstein & Vogler, in Leipzig im Annenbüro von Eugen Fort aufgenommen.

Berantwortlicher Redacteur:
Peter Josef Frank.

Inserats-preise:
für den Raum einer 3mal gespaltenen Garmondezeile bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei 2maliger 4 kr., bei 3maliger 3 kr., außerdem 30 kr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

ärgert und mittelbar uns zu verstehen gibt, daß wir nicht so viel in seinen Augen gelten, als daß er sich herbeilassen möge, pünktlich zu sein und Wort zu halten.

Pünktlichkeit bezieht sich hauptsächlich auf Versprechungen, Geldzahlungen und Zusicherungen wegen Arbeit. Sie ist eine Eigenschaft, welche in der Regel in Verbindung mit anderen Geschäftstugenden angetroffen wird, während ihr Mangel die Vermuthung rege macht, daß es mit den anderen Geschäftsfördern ebenso möglich ausschehe, als mit der Zuverlässigkeit. Ein Mangel richtiger Eintheilung der Zeit und des Stoffes, Un Sicherheit in Berechnung und die Thorheit, Versprechungen zu machen, wenn die Wahrscheinlichkeit, sie erfüllt zu können, voraussichtlich sehr gering ist, alles dies sind ebenso viele Ursachen der Unzuverlässigkeit bei einem Menschen. Unpünktlich oder unzuverlässig zu sein, wird zuweilen von einzelnen gern großen Menschen als ein Beweis von Geist betrachtet; wirklich große und ernste Männer haben aber ganz anders über die Sache gedacht und geurtheilt. Lord Brougham präsidirte, während ein Königreich auf seinen Schultern ruhte, dem Oberhause und der Staatskanzlei. Er, der täglich Gesandten persönlich Gehör gab, wußte dabei Zeit zu finden, noch an der Spitze von 10 Gesellschaften behufs der Verbreitung nützlicher Bücher zu stehen, und fehlte nie in dem Präsidentensthule mit dem Schlagze der dazu bestimmten Stunde. Bei verwickelten Geschäftsvorverzweigungen ist es allerdings nicht immer möglich, ganz pünktlich zu sein; indessen ist es stets möglich, Ungelegenheiten und Unziemlichkeiten zu vermeiden. Bei Geldsachen verpflichten die Gläubiger ihre Schuldner gewöhnlich, Zahlung zu einer bestimmten Frist zu leisten. Die Verpflichtung wird gegeben unter stillschweigender Voraussetzung, daß das Geld zur Zahlungsfrist auch vorhanden sei, was nicht immer der Fall ist. Dann wird ein zuverlässiger Mann seinen Gläubiger nicht im Ungewissen wegen der Ursachen der Nichtzahlung lassen oder ihn in die Ungelegenheiten bringen, nachzufragen, sondern er wird rechtzeitig entweder brieftlich, persönlich oder in seinem Auftrag durch einen anderen sich bei seinem Gläubiger entschuldigen und sein Zahlungsversprechen erneuern. Ein Mann, der so verfährt, und wenn er auch ein dutzendmal nicht Wort halten kann, verdient mehr Kredit, als ein anderer, der nicht nur nicht bezahlt, sondern noch dazu seinem Gläubiger Zeit raubt, Ungelegenheiten macht und ihn gründlich ärgert.

Unter Ausdauer versteht man die unablässige Verfolgung eines Plans, sei dieser nun gut oder schlecht. Sehr unklug würde es aber sein, einen Plan zu verfolgen, mit welchem unsere gewissenhafte Überzeugung oder unsere Erfahrung sich nicht einverstanden erklären kann. Im Geschäftsleben, wo es

so viele Wege zu einem und demselben Ziele gibt, bedeutet Ausdauer das Festhalten an der Ausführung eines Unternehmens. Es wird von einem Kaufmann erzählt, der, als er sich etabliert hatte, seinen Laden mehrere Wochen lang täglich öffnete und schloß, ohne daß er für zwei Pfennige verkauft hätte und sich endlich doch blos durch die Kraft des Ausharrens im Laufe einiger Jahre ein großes Vermögen erwarb. Dagegen gibt es viele Leute, denen es nicht an Gelegenheit fehlt, sich ganz bequemlich in der Welt durchzubringen, aber unvermögend, in einer gesicherten Stellung zu beharren, von Stufe zu Stufe immer tiefer sanken und endlich so weit herunterkamen, daß sie kaum ihre Blöße zu bedecken und ihren Hunger zu stillen im Stande waren.

Schwerlich gibt es einen so unbedeutenden Geschäftszweig, der nicht sein Auskommen gewähren sollte, falls er mit Stetigkeit und Ernst verfolgt wird. Mit einem Worte: nur durch unermüdlichen Fleiß, nur durch unaufhörliches Dahinterherstehen kann man in einem Geschäft, mag dasselbe sein, was es immer will, zu Vermögen kommen. Ein Amerikaner sagte einmal: „Der fortwährend im Ungewissen tappende Mensch, welches von zwei Dingen er zuerst in Angriff nehmen solle, wird mit keinem von beiden zu Stande kommen. Der Mensch, welcher sich zu etwas entschlossen hat, slugs aber seinen Entschluß ändert, weil ihm vielleicht irgend ein Bekannter, eine Vorstellung dagegen gemacht hat, der von einer Ansicht zur andern, von einem Plan zum andern überspringt, sich wie eine Wetterfahne nach allen Seiten der Windrose dreht, und wie ein Rohr sich jedem Lüftchen beugt, der kann niemals etwas Tüchtiges und Großes vollführen. Anstatt vorwärts zu schreiten und etwas vor sich zu bringen, wird er im besten Falle stets auf dem alten Fleck bleiben oder den Krebsgang geben. Nur derjenige Mann, dem man jene großen Eigenschaften bei seinen Bestrebungen zuschreiben kann, wie sie von Lucan dem Cäsar zugeschrieben wurden: nescia virtus stare loco (d. h. es ist mit der Tüchtigkeit eines Mannes nicht vereinbar, still zu stehen), der klug überlegt, dann aber festhält, seinen Zweck mit eiserner Zähigkeit verfolgt und sich nicht von kleinen Hindernissen aufhalten läßt, vor denen schwache Gemüther stehen bleiben, der Mann allein nur vermag das höchste Ziel in irgend einer Richtung zu erreichen.“

(Pr. Uld.)

2. B. 3. 14/1868.

Protokoll über die Ausschüttzung des Hermannstädter Landwirtschafts- Bezirks-Vereines vom 11. März 1868.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorstand wird eine Abschrift des von dem Schriftführer des Bezirks-Vereines an die Oberverwaltung erstatteten Berichtes über die 1867er Pariser Weltausstellung vorgelegt und bei dem Umstaude da dessen Veröffentlichung als selbstständiges Druckwerk, vermöge seines Umfangs, etwa 200 Gulden kosten würde, welcher Betrag diesem Bezirks-Vereine nicht zur Verfügung steht — dem Ausschussmitglied Herrn P. J. Frank zur Durchsicht und seinerzeitigen Begutachtung auf welche Art derselbe veröffentlicht werden könnte, übergeben.

Ein Theil der von dem Schriftführer von der Pariser Ausstellung mitgebrachten Sämereien wird an die Ausschussmitglieder zum versuchswiseen Anbau vertheilt u. zw. 5 Sorten Weizen, 11 Sorten Mais, Samen von, bisher durch die Kartoffelkrankheit verschont gebliebenen 10 verschiedenen Kartoffelsorten, aus dem Pariser Aklimatisations-Garten, 15 Stock- und Stangenbohnensorten, mehrere Arten Erbsen, Tabak, Melonen, Möhren (Carotte), chinesische Luzerne, Jerusalem-Gerste, Pferdebohnen, Rüben, Flachs, Kohl etc. Ebenso werden eingelangte Verzeichnisse über die in der Kunst- und Handsgärtnerie der Gebrüder Villain in Erfurt vorräthigen Sämereien und Pflanzen, ferner die Beschreibung einer „atmosphärischen Buttermaschine“ — vertheilt.

Die günstigen Resultate betreff des Hopfenbaues — besonders in Michelberg — und die fortwährend sich mehrende Theilnahme an diesem ergiebigen Culturzweig wird zur angenehmen Wissenschaft genommen, und da mehrere Landwirths wieder Saazer Hopfensezlinge durch den Bezirks-Verein zu beziehen wünschen, so wird die Bestellung gleich nach Constatirung der nöthigen Fuchser-Anzahl gemacht werden. Hingegen sind die heutigen Berichte über die Anbaureultate des russischen Sommerweizens weniger befriedigend und besonders von Hammersdorf gerade ungünstig, welcher Umstand aber hauptsächlich dem späten Anbau und der sehr trockenen Witterung, während der Blüthe- und Reifezeit, zugeschrieben wird. Jedoch sind die mit dem Anbau betrauten Vereinsmitglieder bereit, die diesfälligen Versuche weiter fortzuführen.

Belongend den Bericht an die Oberverwaltung über die Theilnahme an der zu gründenden Pfandbriefanstalt wird beschlossen, das Einlangen der an Vereinsmitglieder und Presbyterien auf 23 Gemeinden, sowie an 32 Mitglieder in der Stadt hinausgegebenen Subscriptionsbögen — wenigstens noch einige Tage abzuwarten, um bis zu dem von der Oberverwaltung gestellten Termine einen möglichst günstigen Bericht erstatten zu können.

Die Aufforderung zur Theilnahme an dem Zwicker Volkschriften-Verein, soll mit Dem in Circulation gesetzt werden, daß die Mitglieder deren Weiterbeförderung selbst besorgen, damit jedem Gelegenheit geboten werde sich durch Einsichtnahme in die beigelegten Säzungen und Schriftenverzeichnisse von den Vortheilen, welche dieser Verein bietet, überzeugen zu können.

Der Beitritt des Herrn Staats-Rath Freiherrn von Geringer in Wien als Mitglied dieses Vereines wird freudig begrüßt und die durch denselben übersendeten Schriften dankend der Vereinsbibliothek einverleibt und zwar 1. Ueber landwirtschaftliche Fortbildungsschulen, sowie über Mittel zur Belehrung des Bauernstandes, von Dr. H. W. Pabst. Wien 1867. 2. Grundzüge zur Errichtung landwirtschaftlicher Fortbildungsschulen in Ostreich. Wien 1867. 3. Beschreibung landwirtschaftlicher Maschinen, von A. Gubics. Pest 1864. 4. Gemeinschaftliche Mittheilungen aus der Feldwirtschaft, geschrieben für die Abgersdorfer Schuljugend von J. Fichter. Wien 1863. 5. Lesebuch für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen, herausgegeben von dem k. k. Landwirtschafts-Bezirks-Verein in Mödling. Wien 1867. 6. Landwirtschaftliche Briefe von Adolph Trientl in Gries. Innsbruck 1865, und 7. Anleitung zur Cultur der Weberkardenpistel, von Joseph Kiegerl, Graz 1866.

Ebenso wird der von Hochdemselben dem Vereine zum Versuche einer Pflanzung von ebbaren Kastanien übersendete Betrag per 4 fl. 45 kr. für den angedeuteten Zweck entgegen genommen.

Ferner wird auf die vom Bezirks-Vereine bestellten und eingelangten Fachschriften als: 1. Jahrbuch für österreichische Landwirths pro 1868 von A. G. Komers. 2. Die chemischen Briefe von J. v. Liebig. Leipzig 1865. 3. Horskis Feldpredigten 1. Band 1—6. Heft. Prag 1861—1863 und 4. Die allgemeine Verbreitung der Fruchtwechselwirtschaft von Fr. Horski. Prag 1861, aufmerksam gemacht. Dann auf die von der Wiener Landwirtschafts-Gesellschaft diesem Vereine gütigst überlassene Beschreibung einer Honigwaben-Entleerungs-Maschine.

Diesbezüglich wird beschlossen, daß diese Werke, sowie überhaupt alle Fachschriften des Bezirks-Vereines, deren Verzeichniß in dem letzten Jahresbericht enthalten ist (Siebenbürgische Zeitschrift für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft III. Jahrgang 1867, Nr. 6 und 7) und jederzeit im Vereinslocale eingesehen werden kann, — partienweise auf je drei Monate in die Vereins-Bezirks-Gemeinden und an die hiesigen Mitglieder hinausgegeben werden sollen.

Hiebei nimmt Vereins-Vorstand Anlaß, auf das gediegene Werk: „Die ungarische Landwirthschaft“ von Dr. H. Ditz, Leipzig, Verlag von Otto Wigand 1867. Ferner auf die zeitgemäßen Schriften: „Praktische Anleitung zur Commissation“

der Grundstücks-, Hütweiden Absonderungen in den ungarischen Kronländern" von Josef Hubeny, Prag 1859, und "Consolidation oder Zusammenlegung der Grundstücke" von Dr. William Löbe, Leipzig 1865, — hinzuwiesen, welche dem Vereine zu obigem Zwecke ebenfalls zur Verfügung gestellt werden.

Die Vorstellung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschafts-Vereines an die wohlhabende Nations-Universität betreffend den Entwurf eines Statutes über die Regelung der agrarischen Verhältnisse dtdo. 8. November 1867 und das Gutachten zu dem Universitäts-Erlasse vom 6. März 1866 wegen Aufnahme eines im Auslande zu contrahirenden Darlehens, zum Zwecke der Hebung der Gewerbe und der Landwirtschaft im Sachsenlande, vom 24. Jänner I. J. — werden zur Kenntnis genommen, indem über beide Gegenstände die nähere Berathung in der Stuhls-Versammlung eingeleitet wurde.

Um Schlüsse wird der Antrag zur Einberufung einer General-Versammlung auf den 7. April I. J. angenommen.

Hermannstadt, am 11. März 1868.

Der Hermannstädter Landwirtschafts-Bezirks-Verein.

S. Schuster m. p.,

Borland.

Julius Schuster m. p.,

Schriftführer.

Verchiedenes.

* Das hiesige Stadthallen-Amt läßt auf dem großen Ringe, längs des Trottoirs eine Reihe von Alleebäumen pflanzen. Wir begrüßen diese praktische Verschönerung der Stadt mit Freuden.

* Einer von acht Wiener Corporationen und Vereinen beiden Häusern des Reichsrathes und dem Justizministerium übereichten Petition, betreffend die Freigabe der Advokatur und die beschleunigte Einführung des öffentlichen, mündlichen Civilverfahrens, entnehmen wir folgende, auch in unsere rechtlichen Verhältnisse tief einschneidende Stelle:

Naum irgend eine Reform in unserem auf allen Gebieten des staatlichen Lebens so reformbedürftigen Vaterlande kann dringender und bedeutungsvoller erscheinen, als die der Gerichtspflege, als die Einführung der Offenlichkeit und Mündlichkeit des Civilprozeßverfahrens.

Es sind unermessliche Schäden am Nationalvermögen, am materiellen und am geistigen, welche in dem bisherigen Prozeßverfahren vergeudet werden und zu Grunde gehen. Die Heimlichkeit und Schriftlichkeit, die Langwierigkeit, die Complication, die Handwerksmäßigkeit der bisherigen Procedur, sie legen der Bevölkerung Opfer an Zeit, an Geld, an geistiger Kraft, und selbst an wohlerworbenen Rechten auf, die unberechenbar, und die unverantwortlich sind. In Hunderten von Fällen wird klares Recht aufgegeben, weil das Uebel des schlechtesten Vergleiches noch vorzuziehen ist dem schweren Uebel eines selbst siegreich durchgeführten Prozesses. In Hunderten von Fällen wird klares Recht verloren oder in seiner Durchsetzung bereitst, weil während der unabsehbaren Dauer des Prozesses die Beweismittel verloren gehen, oder von der endlich sachfällig gewordenen Partei nichts mehr zu erlangen ist. Der Formalismus unserer Civilprocedur öffnet allen Kniffen und Chikanen, allen Machinationen streitsüchtiger, unreddlicher Parteien oder Advocaten Thür und Thor; so lange diese Procedur besteht, wird das wohlerworbenste Recht für seinen Bestand noch immer zu fürchten haben, und dem augenfälligsten Unrecht werden immer noch Hoffnungen blühen. Der sich täglich mehr entfaltende Handel und Verkehr, welcher einer raschen, klaren und einfachen, endlich einer unter den Augen des Publikums offen geübten Justiz dringend bedarf, das allgemeine wirtschaftliche Bedürfnis nach völliger Sicherheit des Besitzstandes, der zunehmende Rechtsinn einer allmälig zur Mündigkeit und Freiheit heranreisenden Bevölkerung, sie alle rufen hier laut nach Abhilfe und nach Einführung derjenigen Institutionen, mit welchen alle civilisierten Nationen Europa's uns längst vorangeschritten sind.

* (Frauen-Arbeits-Ausstellung in Berlin.) Die von dem Berliner Verein zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts in diesem Jahre beabsichtigte „Allgemeine Frauen-Industrie-Ausstellung“, soll am 1. October d. J. eröffnet werden.

* Die Gleichberechtigung der Frauen gehört in Europa gegenwärtig offenbar unter diejenigen Fragen, welche die sociale und Culturentwicklung unserer nächsten Zukunft im innersten Kern berühren und einen weitausgedehnten Einfluß ausüben. Sie hängt mit der Organisierung unserer gesamten Arbeitsverhältnisse, mit der Entscheidung der Arbeiterfrage und allen dahin gehörigen wirtschaftlichen Problemen zusammen. Eigenthümlich ist es, daß diese Frage, die der „wirtschaftlichen und politischen Gleichberechtigung der Frauen,“ in England, wo sich gegenwärtig ohnehin eine bedeutende Ausdehnung der politischen Rechte auf weitere Classen der Bevölkerung nicht mehr wird abweisen lassen, am meisten ernst und energisch angesetzt wird. Für die dort begonnene Agitation steht in erster Reihe: das Stimmrecht der Frauen. Die Rückwirkung einer günstigen Lösung dieser Frage auf die Verhältnisse in den übrigen europäischen Staaten könnte unmöglich ausbleiben.

* (Aufhebung der Grenzsperrre.) Da in ganz Siebenbürgen die Viehseuche erloschen und auch die 21tägige Observationsfrist bereits verstrichen ist, so wurde von Seite des h. k. ungar. Ministeriums für Ackerbau, Handel und Industrie die zwischen Ungarn und Siebenbürgen bestandene Grenzsperrre aufgehoben und der Verkehr mit wiederkehrenden Thieren, sowie mit von denselben herrührenden Rohprodukten wieder freigegeben.

* (Getreidetransport aus Ungarn.) In welch' großartiger Weise die Getreidetransporte aus Ungarn noch immer nach Preußen geführt werden, dasfür findet sich ein neuer Beleg in folgender, Ende vorigen Monats erlassenen Bekanntmachung der Direction der oberschlesischen Bahn: „Wegen der massenhaften Getreidesendungen, welche seit einigen Tagen aus Ungarn und Galizien auf den hiesigen Stationen eingehen und bereits sämtliche disponible Lagerräume in Anspruch genommen haben, sehen wir uns veranlaßt das handeltreibende Publicum auf das Dringendste zu ersuchen, die avisirten Getreidefrachten sofort abzufahren. Zugleich sind wir geneigt, das reglementmäßige Lagergeld, sowie das Wiegegeld bis auf Weiteres auf den doppelten Betrag zu erhöhen, auch ausdrücklich aufmerksam zu machen, daß wir die nicht rechtzeitig abgeholteten Frachtfendungen nur nach Maßgabe der vorhandenen Lagerräume und zwar lediglich auf Gefahr der Empfänger lagern lassen können und eventuell von der Befugniß zur Uebergabe derselben an einen Spediteur Gebrauch machen müssen. Sollte dennoch die wünschenswerthe Beschleunigung in der Abfuhr der Frachten nicht eintreten, so würde zur Aufrechthaltung des Verkehrs nur erübrigten, die Fristen zur Abnahme der Getreidesendungen auf 6 Stunden festzusetzen.“

* (Österreich-Eisenbahn-Verkehr.) Der Gesamtverkehr auf den österreichischen Bahnen während des Jahres 1867 stellt sich nach dem „Spediteur“ wie folgt: Der Personenverkehr belief sich im Jahre 1867 auf 18.987,678, im Jahre 1866 betrug derselbe 17.399,372 und im Jahre 1865 12.550,000. Der Güterverkehr (jedoch ohne Vieh, Reisegepäck und Betriebsdienstgut oder Reisetransporte) betrug im Jahre 1867 318.967,543 Ctr. im Jahre 1866 215.536,109 Ctr. und im Jahre 1865 201.800,000 Centner.

* (Ueberflüß an Fleisch in Australien.) Neuerdings fängt man in den australischen Colonien allen Ernstes an, daran zu denken, daß bisher dort fast gar nicht benützte Fleisch des geschlachteten Viehes zu konserbiren und auf den englischen oder continentalen Markt zu bringen. Man war in der letzten Zeit dahin gekommen, selbst überflüssige Pferde für Fett zu schlachten und abzusiedeln. Wenn man hört, daß bei einer Auction 5 Pferde für eine halbe Krone (etwa 1 fl. 18 fr.) und 10 andere zusammen für 28 Sh. (14 fl.) abgesetzt wurden, so begreift man, wie Rind- und Schafsfleisch fast keinen Werth an diesen Orten hat und selbst in Melbourne nur

1 D. ($4\frac{1}{6}$ kr.), nie aber mehr als $1\frac{1}{2}$ D. pr. Pfund kostet. Die jetzt gemachten Conservirungsversuche versprechen guten Erfolg, und die Unternehmer würden, falls sie in England oder auf dem Continente 4 D. per Pfund erhielten, reichlichen Nutzen erzielen.

* (Rettig.) In der neuen Kolonie am Schwanenflusse in Australien soll die Vegetation so üppig sein, daß z. B. bei einer keineswegs besonderen Kultur Rettige von 20 Zoll im Umfange gesunden werden. (B. Fr. Bl.)

* Aufgehobene Feiertage. (Nachahmenswerth.) Die Pfarrgemeinde Krieglach hat sich entschlossen, ihre sogenannten Kirchtage aufzuheben, und dafür Viehmärkte einzuführen. Die Beitersparnisse, welche dadurch für die Arbeit gewonnen werden, berechnen sich in dieser Gemeinde allein auf 13,600 Tagesschichten, was nur zu 70 kr. Taglohn veranschlagt, einem Geldwerth von 9520 fl. entspricht.

Einige Daten

zur Regelung der gemeinsamen Weide im siebenbürgischen Sachsenland.

„Noth lehrt beten!“ sagt ein bekanntes Sprichwort. Die Noth lehrt wohl auch viele andere Dinge. Ich will hier nur zweierlei anführen: das Arbeiten und Rechnen. Worauf es mir jetzt vornehmlich ankommt ist das Rechnen.

Unsere Vorfahren haben fleißig gebetet und nicht minder fleißig gearbeitet und sind sich dabei erträglich gestanden. Wir mögen damit allein nicht mehr ausreichen. Wer in unsfern Tagen nicht zugleich fleißig rechnet, wird schwer zurecht kommen. Selbst wir Bauern können das Rechnen nicht länger entbehren. Unsere Acker und Wiesen und Weingärten tragen gegenwärtig nicht mehr, als vor 20 Jahren. Unsere Verhältnisse aber haben sich seither verdoppelt und verdreifacht. Und das gilt, wie vom Haushalt des Einzelnen, so auch vom Haushalt ganzer Gemeinden, da gilt's denn, zu rechnen, wenn wir nicht wirtschaftlich zu Grunde gehen wollen.

Schon die Erkenntnis obbezeichneteter Differenz zwischen unserm Soll und Haben ist ein Ergebnis der Rechnung. Die Rechnung führt auch auf die Ursachen jener Differenz und auf die Mittel zu ihrer Begleichung. Und sie findet ein solches Mittel unter andern in der Regelung der gemeinsamen Weide.

Bisher herrschte bei der Weidenuutzung die größtmögliche Willkür. Das scheint nun anders werden zu sollen. Die Noth hat schon in mehreren Gemeinden zu mancherlei Versuchen geführt, um dieser Willkür ein Ende zu machen. Für derartige Versuche eine feste Grundlage zu schaffen, ist die Aufgabe der nachfolgenden Zeilen.

Es kommt zunächst darauf an, zu bestimmen, was auf einer gegebenen Weidefläche an Futter wächst. Die nachfolgende Tabelle gibt solches in Centner Heuwerth vom n. ö. Joch annäherungsweise an. Es entfallen nämlich per Joch eines Bodens

mit 10fachem Körnerertrag 64 Etr. bei ganzjähriger Dreschweide, 5-6 Etr. bei der Stoppelweide						
9 "	60 "	"	"	"	5-3	"
8 "	49 "	"	"	"	4-4	"
7 "	40 "	"	"	"	3-5	"
6 "	32 "	"	"	"	3-0	"
5 "	24 "	"	"	"	2-2	"
4 "	17 "	"	"	"	1-4	"
3 "	11 "	"	"	"	1-0	"

Da in der Regel uns solcher Boden als Gemeindehutweide übriggeblieben ist, welcher eine andere Verwertung nicht zuläßt; so kann dessen Ertrag bei uns durchschnittlich nicht höher, als mit 5 Etr. Heuwerth per Joch veranschlagt, die Brachweide aber bei dem Umstände, als Dreschweide nur auf den Wiesen, nicht aber auf den Ackerlern vorkommt und der Körnerertrag bei uns durchschnittlich kaum ein 4facher ist, höchstens mit 8 Etr. per Joch berechnet werden. Die Stoppelweide mag im Durch-

schnitte von Wiesen und Ackerlern, von Sommer- und Wintersfeld 3 Etr. per Joch betragen:

Nachdem folchergestalt der Weideertrag annäherungsweise bestimmt ist, bleibt nur übrig, den Futterbedarf der einzelnen Viehgattungen in Zahlen auszudrücken, um eine gerechte Vertheilung des Weiderechtes auf die einzelnen Grundbesitzer zu ermöglichen. Der Futterbedarf richtet sich nach dem lebenden Gewichte der Thiere, so zwar, daß zur vollkommenen Ernährung eines Thieres täglich $3\frac{1}{2}$ % seines Gewichtes in Heu oder Heuwerth erforderlich ist. Wenn also bei uns eine Kuh 400 Pfds. wiegt, so ist ihr Futterbedarf täglich 14 Pfds. Heu, wovon beiläufig 7 Pfds. dazu dienen, ihr gerade das Leben zu erhalten, während die andern 7 Pfds. dem Viehpächter als Milch, Fleisch, Fett nutzbar werden. Es geht daraus — nebenbei gesagt — die alte Lehre hervor, daß derjenige Viehhalter den meisten Nutzen hat, welcher am besten und reichlichsten füttet.

Es gibt wohl Tabellen, welche den Futterbedarf der einzelnen Viehgattungen im Verhältnisse zu einander bestimmen. Allein diese Tabellen gründen sich auf ausländische Verhältnisse, welche mit den unsrigen nicht übereinstimmen. Weil nun, meines Wissens, derartige, auf inländische Versuche begründete Tabellen fehlen, will ich's versuchen die nothwendigsten Daten hier annäherungsweise zu berechnen.

Eine ausgewachsene siebenbürgische Kuh hat beiläufig 4 Etr. lebendes Gewicht
Büffel " " 6 " " "
Ein ausgewachsener siebenb. mittl. Ochs " " 6 " " "
" ausgewachsenes " " Pferd " " 5 " " "

Werden Kälber und Füllen in einem Alter von mehr als 2 Jahren gleichfalls zum Großvieh gerechnet, so werden wir der Wahrheit nahelommen, wenn wir das lebende Gewicht eines Stückes Großvieh mit 5 Etr. veranschlagen, weil Pferde und Ochsen die große Mehrzahl unseres derartigen Weideviehes ausmachen.

Von Schafen und Schweinen wären je 10 Stück,
Ziegen aber " 7
einem Stück Großvieh gleichzurechnen.

Auf Grund voranstehender Daten ist es leicht, die Zahl des Weideviehs für jede gegebene Fläche zu berechnen. Hätte z. B. eine Gemeinde 1000 Joch gemeinsame Hutweide und in jedem ihrer 3 Felder je 1000 Joch Acker und Wiesen, — so beträgt, zufolge obiger Annahmen, ihre jährliche Weidesutter-production

von 1000 Joch Hutweide à 5 Etr. 5000 Etr. Heuwerth
1000 " Brachfeld à 8 " 8000 "
" 2000 " Stoppel. à 3 " 6000 "

von 4000 Joch Weide 19000 Etr. Heuwerth

Da nun bei uns Schafe, Ziegen und Schweine auch einen großen Theil des Winters, das übrige Vieh aber oft im Herbst bis tief in den December und im Frühjahr schon im April auf der Weide geht; so muß die Weidezeit durchschnittlich wohl auf 200 Tage berechnet werden. Der tägliche Futterbedarf für 1 Stück Großvieh von 5 Etr. lebendem Gewicht ist in gerader Zahl 17 Pfds. Heuwerth. Das macht für 200 Tage 34 Etr.

Wollte jene Gemeinde ihr Vieh vollkommen ernähren, so könnte sie auf die angenommene Weidefläche nicht mehr als 560 Stück Großvieh eintreiben. Gerade das Leben fristen könnten 1120 Stück Großvieh. Will jene Gemeinde aber 1000 Schafe, 500 Schweine, 140 Ziegen auf ihre Weide treiben, so finden nur noch 390 Stück Großvieh reichliche Nahrung. Bei kümmerlicher Ernährung würden noch 950 Stück Großvieh Platz finden

Ein Grundbesitzer mit 21 Joch Wiesen und Ackerlern in den 3 Feldern erzeugt im Brachfeld auf 7 Joch Weide à 8 Etr. 56 Etr. Heuwerth in 2 Florseldern 14 " . à 3 " 42 " in 3 Feldern auf 21 Joch Weide 98 Etr. Heuwerth

Er kann also 3 Stück Großvieh, oder statt dessen 2 Stück Großvieh, dann 5 Schafe und 5 Schweine reichlich, dagegen 6 Stück Großvieh, oder statt dessen 4 Stück Großvieh, dann

10 Schafe und 10 Schweine kärglich auf der ihm zugehörigen Weide ernähren.

Erhält er an der Gemeindehutweide nach Maßgabe seines Grundbesitzes Anteil, so kann er bei reichlicher Ernährung 1 Stück, bei kärglicher Ernährung 2 Stück Großvieh mehr halten.

Es versteht sich von selbst und ist aus der erstangeführten Tabelle leicht ersichtlich, daß auf dieselbe Bodenfläche in dem Maße mehr Weidevieh eingetrieben werden kann, als der Boden fruchtbarer ist. An den Ufern des mittlern und untern Mieresch können immerhin auf 1 Joch Dreschweide 2 Stück Großvieh reichliche Nahrung finden. An den Ufern der großen Kocel, der beiden Homrod, des Harbachs, reicht 1 Joch Dreschweide hin, um 1 Stück Großvieh den ganzen Sommer hindurch reichlich zu nähren. Wo aber kahle Berge, oder magere Waldplätze zur Weide dienen, würde man sich selbst betrügen, wollte man nicht wenigstens 6 Joch Dreschweide auf 1 Stück Großvieh rechnen, falls eine vollkommene Ernährung desselben gewünscht wird. Bei unserer Art, daß Vieh zu nähren, würden freilich schon 3 Joch ausreichen. Aber dabei muß der Viehzüchter die Rechnung auf jeden Gewinn aufgeben. Sein Vieh behält, was es hat — Haut und Knochen —; zur Milch- Fleisch- Fett- Kraftbildung &c. mangelt ihm die entsprechende Nahrung.

Vom Harbach.

Über Aufbewahrung und Zubereitung des Winterfutters.

Es ist eine allbekannte Thatsache, daß unser Kleinwirth auf dem Lande und in der Stadt den Winter hindurch viel mit Mangel an Viehfutter zu kämpfen hatte. Nimmt der Futtervorrath ab, so plagen ihn schon bange Sorgen, er entzieht dem Vieh immer mehr Futter und setzt es auf immer kleinere Rationen herab, um es wenigstens mit dem erbärmlichen Erhaltungsfutter, wenn auch vollständig abgemagert — bei nahe ohne Werth bis zum herannahenden Frühjahr erhalten zu können; denn dann ist für ihn das Spiel gewonnen. Die Seitenwege, Gräben und Waldungen sind nicht ferne, wohin er das verkümmerte Vieh hinfreiben kann, damit es dort einiges Kraftfutter genieße, welches ihm den ganzen Winter hindurch entzogen wurde. Was ist die Folge hiervon? man treibt ihm sein Vieh ein, weil es Schaden verursacht hat und er muß noch obendrein eine angemessene Geldstrafe erlegen. Es ist der Zustand unseres kleinen Landwirthen ein beklagenswerther. Ohne alle Ueberlegung unterwirft er sich dem Zufall, er gibt sich nicht Mühe, mit dem Geiste vorwärts zu schreiten und sein Wissen zu vermehren. Nein, das alles ist ihm zu beschwerlich, er lebt wie er weiß und kann und tröstet sich damit, daß sein Vieh auch nicht zu Grunde gehen werde. Würde unser lieber Landwirth Lehren annehmen, wie es die Deconomen in der Ferne thun, um mit dem Futter über Winter nicht in Verlegenheit zu kommen, würde er den intelligentern Landwirthen nachahmen und lernen, auf welche Art und Weise man alle Abfälle von Werth: wie Rübenblätter, Maisstengel und Blätter, Kleearten, Gras &c. in Gruben einzustampfen, aufzubewahren und einzusäuren habe, dann würde er gewiß Kraftfutter in reichlicher Menge besitzen, seine Viehzucht würde sich heben, mit ihr die Bodenproduktion und das Reinertragniß seines Feldes; denn nur die vollständige Ernährung seines Viehes bringt ihm Nutzen und Vortheil. Uebrigens sei mit diesem nicht gesagt, daß der Landwirth zu üppig füttern solle, denn Verhältnisse zwingen denselben oft, etliche Monate hindurch sehr spärlich das Futter zu verabreichen; z. B. bei hohem Preis des Winterfutters — notorischer Futtermangel — bei nicht vortheilhafter Verwertung des thierischen Produktes, wie Milch &c. oder bei Zugochsen, welche über Winter weder gemästet noch zur Arbeit verwendet werden können; dabei ist aber vorauszusezten, daß dann später den Ansprüchen hinsichtlich der Menge und Güte des Futters um so sorgfältiger entsprochen werde. Ich

will mich bemühen, in Folgendem darauf hinzuweisen, auf welche Art und Weise der kleine Landwirth sein Futter zu bereiten und aufzubewahren habe, um über Winter nicht wegen Futtermangel in die Klemme zu gelangen.

Die Kartoffeln, welche auf unseren Feldern reichlich angebaut werden, sind ein schätzbares Futter für unser Kindvieh. Die Kartoffeln unterscheiden sich übrigens an Güte und Nahrhaftigkeit: die mehligen sind besser als die wässrigen, die gekleinten und überhaupt diejenigen, welche lange gelegen, verlieren an Nahrhaftigkeit. Mit welchem Erfolge man sie angewendet hat, will ich hier kurz angeben. Roh verfüttert wirken die Kartoffeln, wenn sie nicht ordentlich zerkleinert und mit Spreu reichlich gemengt, öfters abführend; auch Verfaulen und Verbinden kann eintreten; deshalb ist es gut, die Kartoffeln zuvor auf einem Sieb von der Erde zu reinigen, fein zu schneiden, mit Häcksel gut zu mengen und 24 Stunden vor der Fütterung liegen zu lassen. Auf diese Art gefüttert, ersezen, nach Dr. Pabst, 2 Pfund gute Kartoffeln ein Pfund Heu. Gedämpfte, gekochte Kartoffeln eignen sich viel besser als die rohen für unser Kindvieh, zumal wenn sie einer sauren Gährung überlassen sind. Man verfährt hiebei auf folgende Art, um ein Futter Monate lang zu haben. Die gekochten Kartoffeln werden zerdrückt, in ein Faß, in einen Bottig oder Grube mit Brettern verkleidet &c., mit Salz vermischt (auf 100 Pfund $\frac{1}{4}$ Pfund) fest eingetreten oder gepreßt, mit einem Deckel bedeckt und mit Steinen beschwert; nun muß Branntweinschlempe oder Wasser hineingegossen werden, solange bis der Behälter voll ist. Es entsteht in diesem Futter eine Art Milchsäuregährung, wenn nämlich der Aufbewahrungsort geschützt ist gegen die Kälte und die Kartoffeln können dann nach etlichen Tagen oder Monaten verfüttert werden. Kartoffeln, welche z. B. von der Krankheit angegriffen oder zu verfaulen drohen, können rasch gedämpft und dann eingeschlagen werden, um auf einige Zeit noch ein gutes Futter abzugeben.

Das eingesäuerte Grünfutter ist wohl für unseren kleinen Deconomen das passendste und vielleicht wohlfeilste; — grüne Maisstengel, Laub, Erdäpfelkraut, Gras, Rübenkraut, Klee &c. werden grob zerschnitten, in eine Grube, welche mit Thon ausgeschlagen, hineingeworfen, festgestampft, mit etwas Salz gemischt und wenn der Behälter vollgestampft ist, wird er mit einem Deckel bedeckt, die Fugen mit Lehm verschmiert, um den Zutritt der Luft und des Wassers zu verhindern. Das Ganze ist ein gewöhnliches Sauerkraut, wird vom Vieh gerne gefressen und die Kuh geben mehr Milch. Dieses Futter muß mit Häcksel verabreicht werden. Gut und empfehlenswerth ist es, mehrere Gruben zu machen, um nicht lange aus einer Grube zu füttern, weil durch den österen Luftzutritt die faule Gährung eintreten kann, die dann das gesammte Futter verdirt.

In Ungarn wird gewöhnlich der grüne Mais in solchen Mietshen mit Salz gemengt eingeschlagen und zu Winterszeiten geschnitten und dem Vieh verabreicht. Das Vieh befindet sich dabei sehr wohl und das Milcherträgniß ist höchst befriedigend.

Die Zuckerrübe ist ein nahrhaftes Futter für unser Kindvieh, besonders wenn sie viele Zuckertheile enthält; sie läßt sich in nicht zu warmen Magazinen, Mietshen vom Herbst bis zum Mai gut aufbewahren, geschnitten und mit Häcksel gemengt, werden sie vom Vieh gerne gefressen, übrigens wirkt sie nur mittelmäßig auf die Milch wie auf den Fleischansatz. 3 Pfund Munktrübe ersezen nach Dr. Pabst 2 Pfund Kartoffeln, weil die Rübe mehr Wassertheile enthält. In Mietshen bewahrt man sie auf folgende Art auf: In eine Grube, welche trocken ist, 1 Schuh tief und 6 Schuh breit ist, werden die Rüben so gelegt, daß ein Prisma entsteht, ohne Stroh blos mit Erde zugedeckt; denn man hat letzterer Zeit die Erfahrung gemacht, daß Strohverpackung der Rübe geschadet hat; blos die dachförmigen Außenflächen werden nur mit Stroh belegt und in einer beliebigen Entfernung Strohbüschel angelegt, um den Dunstabzug zu befördern; bei kalter Erde muß die Miete mit mehr Erde bedeckt werden, hingegen bei milderer Witterung

kann man etwas Erde von der Miethe abdecken. Auf diese Art lassen sich die Kartoffeln und viele Rübenarten aufbewahren, um den Landwirthen ein schätzbares Futter über Winter hindurch zu liefern. Uebrigens gibt es noch außerordentlich viele Gewächse, welche sich mit Vortheil und Nutzen über Winter an das Vieh verflütern lassen, ohne daß der Kostenpunkt dieserwegen ein sehr hoher wäre; nur gehört bei vortheilhafter Fütterung vor allem Pünktlichkeit, Ordnung und einigermaßen zweckentsprechende Verwendung des Futters; vor allem eine tüchtige Häufelmaschine, welche in keiner ordentlichen Wirthschaft fehlen sollte, denn die Ausgabe dafür kommt in kurzem reichlich ein. Ohne Anwendung einer Häufelmaschine geht außerordentlich viel Futter verloren, bei Maisstrohfütterung die Hälfte, weil nur die reinen Blätter vom Vieh gefressen und die Stengel auf den Misthaufen geworfen werden, um dorten einen schlechten Mist zu geben.

Schäffburg, den 12. Februar 1868.

Über Baumpflanzung über der Erde.

Wie gerne würde man an manche Stelle einen Obstbaum pflanzen, wenn man nicht zu sehr befürchtete, daß Härte, Unfruchtbarkeit und Nässe des Bodens, seiner Entwicklung im Wege ständen. Man hat es schon oft genug probirt, bei solchen Verhältnissen Löcher zu graben, dieselben mit etwas guter Erde auszufüllen und die Bäume hineinzusetzen, hat aber gesunden, daß dieses eine sehr mühsame Arbeit ist, und die Bäume nur so lange gedeihen, als die Wurzeln im Loche Raum haben, sobald sie aber dieses überschreiten und in den unfruchtbaren Boden kommen eine traurige Gestalt annehmen und nach und nach zu Grunde gehen. Ein mit der Baumzucht sehr vertrauter Landwirth, dem nach angegebenen Bodenverhältnissen und angegebener Behandlung kein Baum gedeihen wollte, machte vor ungefähr 23 Jahren den Versuch, Bäume über der Erde zu pflanzen. Zu diesem Zwecke lockerte er den Boden oberflächlich mittelst Umgraben auf, setzte die zurecht gemachten Bäume darauf und führte dann um die Bäumchen herum kleine Hügel von guter Erde an, so daß also die Bäume mit ihren Wurzeln der Hauptoberfläche des Feldes gleichstanden. Diese Hügel wurden von Jahr zu Jahr durch Zufuhr von Erde immer mehr vergrößert, was im Winter geschehen ist, wo man keine sonstige nöthige Arbeit hatte. Diese Bäume stehen jetzt noch im kräftigsten und schönsten Gedeihen. Nicht ein einziger ist durch den Druck des Windes in eine schiefe Lage gekommen, wie man es anfänglich befürchtete. Auf gleiche Weise wurden während dieser Zeit mehrere Pflanzungen mit größtem Vortheile vorgenommen. Auf diese Weise kann man nicht nur auf hartem unfruchtbaren Boden, sondern auch auf nassen Stellen, Bäume mit Vortheil erziehen: Auf diese Weise werden Bäume auf nassen Stellen, der Nässe entrückt. Es ist dieses weiterer Versuchen und Beobachtungen werth. Die Schwierigkeit dabei liegt offenbar nur in der mit Ausbreitung der Baumwurzeln nothwendigen Vergrößerung der Hügel durch Zuführung guter Erde, welches sich ja, wie schon bereits angeführt ganz gut im Winter bewerkstelligen läßt.

Auslesen und Abwelkenlassen der Setzkartoffeln.

Bekanntlich ist es sehr empfehlenswerth, die Setzkartoffeln so aufzubewahren, daß sie vor dem Einbringen in den Boden nicht keimen, denn die vorher gebildeten Keimen die auf Kosten des Knolleninhalts entstanden, brechen, in den Boden gebracht, ab, und es bilden sich dann Ausschläge, die die sogenannte Krautwüchsigkeit begünstigen. Die zur Aussaat bestimmten Kartoffeln durch Abwelkenlassen vor dem Keimen zu schützen ist ein allgemein bekanntes Verfahren. Da gleichwohl noch viele Landwirthe weniger aus Unkenntniß, als vielmehr der größeren Bequemlichkeit halber, die Staatkartoffeln nicht rechtzeitig (im Februar und März) auslesen, um sie abwelken zu lassen, so

dürften die Resultate des folgenden Versuches für gar Manchen nicht ohne Aufmunterung bleiben, dem Gegenstände mehr Sorgfalt zuzuwenden. Wir ließen Mitte März 1864 einen Theil der von unsrern Zwiebelkartoffeln zum Setzen bestimmten Knollen auf eine aus Latten angefertigte, an der Decke des Kellers befestigte Horde bringen. Hier blieben dieselben etwa $\frac{3}{4}$ Fuß dick aufeinander geschichtet, bis zum Tage des Setzens liegen. Die Schale war weiß, fast runzlich geworden und die Augen zeigten keine Spur von Trieben. Da wir indessen mit diesen Kartoffeln auf dem betreffenden Felde nicht ausreichten, so waren wir genötigt, von derselben Sorte, die noch auf dem Haufen lagen und gekeimt waren, weitere Setzkartoffeln zu nehmen. Bei der Erndte ergab es sich nun, daß die vorher nicht abgewelkten, aber gekeimten Kartoffeln einen um ein Drittel geringeren Ertrag lieferten, als diejenigen, die wir längere Zeit vor dem Setzen auf Horden hatten lagern lassen.

Wütende Hunde.

Schon öfters ereignete es sich, daß wir durch die Nachricht beunruhigt wurden, daß wütende Hunde selbst in den Gassen der Stadt umher laufen sollten. Natürlich verbreitet ein solches Gerücht in der ganzen Umgegend Angst und Schrecken, da nun in jedem begegnenden Hunde man den wütenden zu sehen glaubt. Wird dann zu solcher Zeitemand von einem vielleicht ganz gesunden Hund gebissen, so kann man sich die Angst des Betroffenen denken, wenn er von allen Umstehenden fogleich sagen hört: ja, ja, das ist sicher der wütende Hund, gerade so hat ihn der und der alte Nachbar beschrieben. Indes zum Glück ist in der Regel kein wahres Wort an der Sache, und bei genauerem Befragen weiß keiner anzugeben, wie denn ein wütender Hund eigentlich aussieht und wie er sich benimmt. Man sieht freilich oft Hunde hier herumstreichen, welche entsetzlich genug aussehen, z. B. auf's Neuerste abgemagert, mit wolfsartig herabhängendem Schwanz und gar oft ein Stückchen Kette oder einen durchgenagten Strick am Halse. Alle Stadthunde bellen die fremden Eindringlinge eifrig an und suchen sie aus ihrem Reviere zu verjagen: dafür beißen aber die Verfolgten tüchtig um sich und wehren sich nach Kräften ihrer Haut. Kommt ihnen nun in solcher Stimmung ein Mensch ganz arglos in die Nähe, so bekommt auch dieser einen Biß mit ab. Da nun keiner den verlaufenen Hund kennt, so können auch keine Nachforschungen und Beobachtungen angestellt werden, ob er wütend war oder nicht. In der Regel sind solche Hunde aber nur hungrig und nicht wütend. Leider werden hier von Leuten oft Hunde gehalten, welche nicht im Stande sind, die Thiere auch nur irgendwie genügend zu füttern. Läßt man sie frei herumlaufen, so suchen sie sich selbst in der Nähe die nothdürftigste Nahrung. Oft sind aber die Herren grausam genug, sie anzubinden, und doch geben sie den Hunden weder Wasser noch Futter. Von Hunger gepeinigt, zerreißen sie die Fesseln und rennen nun ruhelos umher, um etwas zu Fressen zu suchen. In der innern Stadt haben sie nun weit eher Hoffnung, etwas zu finden, als in einer entlegenen Vorstadt; natürlich ziehen sie sich gar bald dahin, weil ihnen aber Alles feindlich begegnet, so sind sie doppelt wolfsartig und sehr zum Beißen geneigt. Deshalb bekommt der Wasenmeister Befehl, die herumstreichenden herrenlosen Hunde wegzufangen. Über du lieber Himmel! diese sind meist viel zu klug, da sie den Schinder schon von weitem wittern und selten warten, bis ihnen die verrätherische Drahtschlinge an den Hals kommt. Vielleicht um nicht leer auszugehen, fängt nun der Schinder auch solche Hunde, die friedlich vor der Thüre ihres Herrn stehen und vielleicht niemals jemand beleidigt haben. Gegen ein gewisses Lösegeld können die Eigentümer ihren Hund wieder auslösen, aber in welchem Zustande er sich dann oft befindet, kann man sich denken, da

die Art der Einfangung und Behandlung eine wahrhaft mörderische und thierquälische ist. Zugleich ist die Gefahr sehr naheliegend, daß ein so behandelter Hund, leicht wirklich wüthend werden kann. Wir halten, offen gesagt, diese Art des Hundefangens für sehr unangemessen und auf keinen Fall ist dabei für die Sicherheit des Publikums gesorgt, da uns Fälle genug bekannt wurden, wo nicht gerade wüthende, aber äußerst bössartige Hunde nie dem Schinder in die Hände fielen, obgleich sie oft das größte Unheil durch ihre ganz zwecklose Bissigkeit anrichteten, z. B. Frauenzimmern und Kindern nach dem Gesicht sprangen und sie bedeutend verletzten. Es gibt Dörfer oft ganz in der Nähe der Städte, wo man nicht im Stande ist, zu gehen, ohne von allen Seiten von großen bissigen Hunden umringt zu werden. Dabei sehen die Ortsbewohner oft ganz gleichgültig zu, wie die Sache immer gefährlicher wird, bis sie endlich ihre nichtswürdigen Röter zurückrufen. Hier thäte Abhilfe wirklich noth und ließe sich auch, ohne den Eigenthümern Zwang anzuthun, sehr leicht durchführen; danach sollen bissige Hunde niemals frei gelassen werden, selbst im Hofe nicht; oft glauben einsam wohnende Landleute, Müller und Aehnliche, welch großen Schutz sie durch ihre bösen bissigen Hunde haben. Verdrus hatten sie oft genug, wenn diese ganz harmlose Personen anfielen und beschädigten; so oft aber ein räuberischer Einbruch stattfand, liest man stets in den nachherigen Berichten darüber: Die Hofhunde lagen, durch vergiftete Brocken gefördert, mit durchschnittenen Kehle oder durch einen Schuß gleich niedergestreckt, tott umher. Wahnsame Hunde möge sich jeder halten, der sie nötig zu haben glaubt, aber bissige, gesährliche Hunde sollten in keinem civilisierten Lande den Menschen bedrohen.

Da es oft von Wichtigkeit ist, auch zur Verhüting anderer bestimmen zu können, ob ein Hund wirklich wüthend ist oder nicht, so geben wir folgende Anhaltspunkte für die Beurtheilung in dieser so wichtigen Sache.

Oft bemerkt man vor dem Ausbruche der Wuth am Hund ein verändertes Benehmen. Er schleicht traurig umher, wird gleichgültig gegen seinen Herrn und verschmäht das Futter. Die Augen werden trübe und schielend, das Vellen heiser. Bei höherem Grade der Wuth wird der Blick starr und wild, die Zunge entzündet sich und das Maul geifert. Der Hund kennt seinen Herrn nicht mehr; er scheint sich vor dem Wasser, obgleich er sicher Durst leidet. Im Freien läuft der Hund langsam und regelmäßig trabend, oft scheint er kreuzlähm zu sein. Er heißtt Alles, was ihm begegnet, aber ohne sich aufzuhalten oder umzufahren. Meist nach neun Tagen endet ein solcher Hund unter schrecklichen Convulsionen. Aber kein Hund ist wüthend, der Futter sucht und mit Behagen frisbt, mit anderen Hunden noch spielt — dem wüthenden Hund weichen die gesunden oft mit der größten Vorsicht aus — oder seinem Geschlechtstreibe nachgeht. Sieht man einen auch nur wuthverdächtigen Hund durch die Gassen schleichen, so warte man nicht bis er vielleicht erst andere Hunde oder Menschen beißt, sondern an einer geeigneten Stelle postire sich ein verlässlicher Schütze, der dann mit Leichtigkeit das gefährliche Thier niederschießen kann. Auch den toden Hund gestatte man keinem mit

der bloßen Hand anzugreifen, sondern bediene sich dazu eines hölzernen Hakens, den man gleich nachher verbrennt oder eingräbt. Ein wuthverdächtiges Thier lasse man auf keinen Fall offen liegend verwesen, sondern grabe es tief in die Erde und schütte Kalk in das Loch. Daß von der Hundewuth auch Füchse, Wölfe und Katzen befallen werden, ist eine bekannte, wenn auch seltene Erscheinung; indeß ist auch durch diese Thiere schon großes Unheil verursacht worden. Die Ursache dieser schrecklichen Krankheit und ihre Entstehungsbedingungen sind noch sehr wenig bekannt; denn große Hitze oder Kälte sind sicher nicht unbedingt wirkende Potenzen, denn sonst müßten jedes Jahr tausende von Hunden wüthend werden. Daß aber gar zu mangelhafte Pflege, grausame Behandlung und verhinderter Geschlechtstrieb, bei vorhandener Anlage die Wuthkrankheit zur traurigen Entwicklung bringen können, wollen wir gerne zugeben. Von einer Heilung wuthkranker Hunde kann wohl keine Rede sein; aber aus dem Vorgesagten geht hervor, daß durch gute und aufmerksame Behandlung dieser sonst so treuen und nützlichen Hausthiere viel Unheil verhütet werden kann. Möchte aber auch der oft übertriebenen Hundeliebhaberei gesteuert werden, welche, abgesehen von der vermehrten Gefahr durch die Wuthkrankheit, auch sonst Inkonvenienzen der verschiedensten Art mit sich bringt, und dem Lande eine Menge unnütze Fresser aufbürdet. In dieser Hinsicht könnten wir uns ein gutes Beispiel an den praktischen Engländern nehmen, welche nicht dulden, daß unnütze Röter überall herumlaufen, sondern wenige Hunde von reiner Race halten und diese mit aller möglichem Aufmerksamkeit und Schonung behandeln, woher es auch kommen mag, daß man in England so wenig von Unglück, durch wüthende Hunde angerichtet, hört.

Wilh. Hausmann.

Dem Frankenberger (Sachsen) Nachrichtenblatt entnehmen wir aus einem Bericht über die Verhältnisse dieser Stadt über das dasselbst bestehende Uhland'sche Technicum Folgendes:

Schauen wir nun weiter die Schöpfungen der letzten Jahre an, so kommen wir nun zu Anstalte, die ein beredtes Zeugniß von dem in unserer Stadt sich regenden geistigen Leben geben. Ohne näher die beiden Bürgerschulen und die Selecte in den Kreis unserer Betrachtung zu ziehen, erwähnen wir zuvörderst das seit nahe an Jahresfrist hierher verlegte Technicum des Herrn Ingenieur W. Uhland, eine Industrie- und Maschinenbauschule, Anstalt zur Heranbildung von Ingenieuren, Werkmeistern u. c., welches sich in dieser kurzen Zeit erfreulich entwickelt hat und von dem specieller zu berichten wir schon wiederholt Veranlassung hatten. Augenblicklich zählt dasselbe 65 Schüler (im ganzen Schuljahr 85) aus den verschiedensten deutschen Staaten, aus Österreich, Russland, der Schweiz, Nord- und Südamerika und die bereits für den mit Ostern beginnenden neuen Cursus eingegangenen neuen Anmeldungen stellen eine Erweiterung bestimmt in Aussicht.

Allerlei für Werkstatt, Feld und Haus.

Um Zeichnungen vor dem Verwischen zu schützen, überzieht man sie mittels eines weichen Pinsels mit einer Mischung, die man erhält, wenn man eine Lösung von 3 Loth Leim, nachdem man sie durch einen Lappen gefeicht hat, in eine geflockte Lösung von 1 Loth Aleum und 1 Loth Bleizucker schüttet.

(Bettnahmung.) Laut Versuch des Herrn Friedrich Marek stellte sich heraus, daß das von Pateur vorgeschlagene Verfahren, den Wein auf 52° R. zu erhöhen, sich nicht bewährt und derselbe einen faden Geschmack annimmt, wenn er sich nicht vollständig abgeklärt hat.

Effecten- und Wechselcourse.

Bayerischer Börsenbericht vom 14.—20. März 1868.	Bezeichnung der Effecten	Samstag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Pfester Börsenbericht vom 16. März 1868.		Bezeichnung der Effecten	Ein- gezahlt	Montag
								14	16			
	5% Metalliques . . .	57.55	57.60	57.40	57.30	57.—	57.—			Pfester Commercialbank . . .	500	640
	5% National-Anlehen . . .	65.10	65.10	64.90	64.90	65.—	65.—			" Sparkassa . . .	63	1525
	Bankaktien . . .	712.—	712.—	712.—	710.—	710.—	710.—			Öfner " . . .	—	435
	Creditactien . . .	187.90	189.60	190.50	189.80	189.80	189.80			Pfester Walzmühle . . .	500	1290
	Staats-Anlehen 60er . . .	82.60	82.90	83.20	83.10	82.80	82.80			Pannonia Dampfmühle . . .	1000	1990
	Siebenb. Grundentlast.-Obligat..	65.25	65.25	—	—	—	—			1. Öfner " . . .	500	882
	Silber . . .	114.35	114.50	114.50	114.—	113.50	113.—			Ung. Assicuranz . . .	315	655
	Bondon . . .	116.40	116.40	116.50	116.10	115.80	115.50			Pan. Rückversicherung . . .	210	260
	Dukaten . . .	5.54	5.54½	5.54	5.52½	5.49	5.47			. 5½% ung. Pfandbriefe . . .	—	91

G e s c h ä f t s - B e r i c h t e .

K Hermannstadt, 20. März. Im Laufe dieser Woche war die Busche und der Verkehr mit Cerealen am heisigen Tage sehr lebhaft, besonders Weizen und Korn wurde ziemlich viel zugeführt, in Folge dessen auch diese Preise etwas herabgedrückt wurden; schöner **Weizen** fl. 6—6.60, gute Mittelforte fl. 5.60, geringere Qualitäten fl. 5.20, gemischte Früchte verschieden von fl. 4—4.80; **Korn** fl. 3.60—3.80 beste Qualität; **Hafer** hält sich fest bei fl. 1.90—2.10; **Kukuruß**, wie immer, von fl. 3 bis höchstens fl. 3.20; **Wicken** von fl. 4 bis höchstens fl. 4.40 per Siebenbürgen Kübel. — **Hanf** fl. 15—17 per Centner. **Schweinefett** 80—90 kr. per Maß. **Speck** fl. 32—35 per Centner.

* **Miediasch,** 19. März. **Weizen** bester fl. 3.24—3.73; **Halbfrucht** fl. 2.56—3; **Korn** fl. 1.87—2.36; **Gerste** fl. 2—2.10; **Spelt** fl. 1—1.07; **Hafer** fl. 1.20—1.24; **Kukuruß** fl. 1.70—1.80; **Greben** fl. 2.40—2.60; **Füllen** fl. 2.66—2.73; **Hausmann** fl. 2.66—2.70; **Erdäpfel** 64—70 kr. per n. ö. Mezen. — **Kerzen** gegossene fl. 38; **Schweinefett** fl. 40; **Speck** fl. 32—33; **Wuschlitt** fl. 24; **Heu** (ungebunden) fl. 1.10—1.15; **Stroh** (ungebunden) 35—40 kr. per Centner. **Rindfleisch** 17 kr. per Pfund. — **Hartes Brennholz** 30" fl. 8—8.40 die n. ö. Klafter. **Spiritus** 10 kr. per Grad.

Temesvar, 14. März. [Wochen-Bericht der Productenhalle des „Temesvarey Lloyd.“] Die Tendenz des Weizen-Geschäftes in der abgelaufenen Woche war eine unsichere und zwischen den slauen Peister und festen Ausländer-Berichten schwankten die Preise fortwährend, obgleich sich das Ausland am Kause nicht unbedeutend beteiligte. — Zum Schluße der Woche Stimmung angenehm bei ziemlichem Verkehr. Wir notiren:

Weizen 83/89 1/3 pfd. à fl. 5.20—5.30; 84/89 1/3 pfd. à fl. 5.40 bis 5.50; 85/89 1/3 pfd. fl. 5.60—5.70; 86/89 1/3 pfd. fl. 5.75—80; 87/89 1/3 pfd. fl. 5.90—6. **Korn** 78/80 pfd. fl. 3.95—4.05. **Gerste**, Vorräthe mangeln. **Mais** 80/82 pfd. fl. 2.50—2.60. **Hafer** kein Verkehr.

Szegedin, 12. März. [Geschäfts-Bericht der Szegediner Lloyd-Gefellschaft.] Im Getreidegeschäfte ist die Stimmung fortwährend matt, und drücken sich die Preise gegen die Vormothe abermals um 5—10 Kreuzer. **Weizen**, Käufer und Verkäufer reservirt, daher wenig Geschäft, Preise 5—10 Kreuzer niedriger. **Korn**, Lager gering Preise behauptet. **Kukuruß** wenig Nachfrage, Preise 5—10 Kreuzer niedriger. **Gerste** für Export mehr beachtet. Expedition nunmehr fortwährend flott. Umsatz in dieser Woche circa 15,000 Etr. Unsere Preisnotirungen sind:

Weizen Banater 87/89 1/3 pfd. fl. 6.30—6.35; dto. Theiß 86/89 1/3 pfd. fl. 6.20—6.30; dto. 83/89 1/3 pfd. fl. 5.50—5.60; **Kukuruß** effectiv fl. 2.70

bis 2.75; **Gerste** 67/69 pfd. fl. 2.40—2.50; **Korn** 78/80 pfd. fl. 4.25 bis fl. 4.30; **Halbfrucht** 80/82 pfd. fl. 4.50—4.60; **Hafer** 44/46 pfd. fl. 1.60—1.70; **Hirse** rohe fl. 3.40; per Mezen. — **Speck** fl. 30—31; **Schweinefett** jamm Gebinde fl. 37—38 per Etr.

Prag, 14. März. [Geschäftsbericht des Prager Lloyd.] (**Flachs.**) Der Verkehr ist ein flauer und die Ware wird vernachlässigt trotz der festen und teilweise höheren Notirungen an den auswärtigen Handelsplätzen. Die jetzigen Preise dürfen sich noch eine Zeit halten, da lebhafter Begehr nach Leinengarn von Seite der schlesischen und preußischen Kunstschafft auftritt, die jedoch höhere Preise nicht bewilligt, und die dem böhmischen Markt so lange engagiert bleiben wird, so lange die Ansprüche der Eigner möglich bleiben. Hier wird Primaware mit fl. 29—31 notirt, secunda mit fl. 25—28, polnischer Flachs mit fl. 30—35.

(**Hanf.**) Es scheint, daß dieser Artikel eine steigende Tendenz verfolgt, da die Offerten von den Lagerplätzen sehr feste Preise zeigen und die Eigner weniger verkaufstig wie früher sind. Die Valuta braucht nur wenig zu steigen und das Wetter weiter günstig zu bleiben, so bekommen wir mit nächster eine Preiserhöhung. Heute notirt man: poln. Rohhanf fl. 20—22, Mittelhanf fl. 22—24, mittelfein fl. 24—26, fein fl. 27—28, feinst. Packehanf fl. 30—32, Berg fl. 13—16, ungar Hanf, die durch die Schiffahrtseröffnung wieder mehr begegen werden, haben ebenfalls höhere Preise erlangt und notirt man: ung. Vortel fl. 21—23, halbgerieben fl. 28, Spithanf fl. 28—30, halbgerieben Hanf fl. 31—32.

(**Leder.**) Bei ziemlich normalem Geschäftsgange waren dieswöchentliche Umsätze in gearbeitetem Leder nicht bedeutend, der Bedarf bleibt eben anhaltend schwach und Speculationstäuse werden auch nicht gemacht; wir haben deshalb für keine Sorte ein besonderes Animo zu verzehren, weshalb Eigner auch gerne zu geringen Preisconcessions unter Notiz sich herbeilassen. Der abgelaufene Pilsner Markt ließ, was unseren Artikel betrifft, wie nicht anders zu erwarten in matter Tendenz ab. Man notirt: franz. Söhlleder prima fl. 126—127, secunda fl. 125, Schweizer prima fl. 125—127, secunda fl. 110 bis fl. 112, geklopftes Söhlleder fl. 93—95, Pfundleder fl. 90—95, Lohrteren schwere fl. 95—96, mittelschwere fl. 86—88, leichte 78—82, schwere Rücken fl. 145—155, mittelschwere fl. 120—123, leichte fl. 112—115, Hälse fl. 70 bis 72, Astler fl. 63—64, Oberleder Prager mittelschwere fl. 120—125, leichte fl. 135—140, Landfuhrleder fl. 95—105, braune Kalbfelle Prager fl. 265 bis 270, schwarze fl. 245—250, Landtaubfelle braune fl. 220—225, schwarze fl. 210—215, Blankleder fl. 85—90, Alsaunleder fl. 65—68, Maschinenleder fl. 95—100.

B C U C I N S E R A T E .

Pränumerations-Einladung

auf die

„Wiener Geschäftszzeitung.“

Tägliches Handels- und Coursblatt.

Herausgeber: C. Henop. — 4. Jahrgang.

Die „Wiener Geschäftszzeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, in Groß-Folio nach Schluss der Wiener Börse und wird sofort mit den Nachmittags- und Abendzügen expedirt. Das Blatt ist bemüht, ein treues Bild des gesamten österr. Geld- und Waarenverkehrs zu bringen. Spezielle Rubriken des Blattes bilden die finanziellen Vorgänge auf dem österr. Geld- und Effectenmarkte, die Ergebnisse der österr. Aktiengesellschaften, Besprechung des Versicherungswesens, ein täglicher Bericht über die Wiener Börse und ein sorgfältig redigirter täglicher Courszettel der Wiener und Pester Börse. Ein zweiter Theil des Blattes beschäftigt sich mit der Waarenbranche. Die „Geschäftszzeitung“ bringt täglich Originalberichte von den verschiedenen Handelsplätzen und folgt den Conjecturen des Getreidegeschäftes, sowie überhaupt des Productengeschäfts auf das Genaueste. Eine gleiche hervorragende Beachtung finden das Manufacturgehäft, Wolle-, Baumwoll- und Garnberichte, Seidenberichte u. s. w. Die unabhängige Stellung der „Wiener Geschäftszzeitung“ und die Objectivität ihrer volkswirthschaftlichen Artikel haben bereits dem Blatte das Vertrauen der Finanz- und Geschäftswelt erworben und dieses Vertrauen sich zu erhalten wird unermüdlich die Aufgabe der Redaction bleiben.

Abonnements-Preis:

Für Wien:
monatlich fl. .70
vierteljährig . . . fl. 2.—

Für die Kronländer und das Königreich Ungarn:
monatlich fl. 1.—
vierteljährig . . . fl. 3.—

Für Deutschland und Italien:
vierteljährig . . . fl. 3.75
halbjährig . . . fl. 7.50

Für den Orient und die Donau-
fürstenhämmer:
vierteljährig . . . fl. 5.25
halbjährig . . . fl. 10.50

Abonnements sind zu richten an die Administration der „Wiener Geschäftszzeitung“, Wien, Tiefengraben 17, woselbst auch Inserate angenommen werden.

Die Administration.

A u n d m a c h u n g .

Nur der Stadt eigenthümlichen Baumäulen können veredelte Obstbäume, dann verschiedene, zu Prunkzwecken geeignete Bäumchen um nachstehende Preise bezogen werden, und zwar:

Apfelbäumchen á 40 fr. per Stück.

Birnbäumchen á 60 " "

Hirschbäumchen á 20 " "

Gleditschien á 30 " "

Hofzapfen á 40 " "

Destillirungen werden angenommen in der Rangreihe des Stadtsamenantes, großer Platz Nr. 120. Hermannstadt, den 3. März 1868.

(3—3)